



„Britischen Forderungen weiter nachzugeben ließe dieses Europa zu einer Bratbude für Extrawürste verkommen.“

Norman Schmitt, Erkrath (NRW)

„Bitten geht nicht“

Nr. 24/2016 Bitte geht nicht! Warum wir die Briten brauchen

Ein großes Kompliment für die Idee und Ausführung der bilingualen Artikel.

Herbert Räbel, Nürnberg

Wenn der SPIEGEL dazu beiträgt, dass England in der EU verbleibt, kann er sich einiges an den Hut heften. Chapeau!

Pit Goldschmidt, Hamburg

Bitte geht! Damit dem Spuk namens EU endlich ein Ende gemacht wird. Denn wenn ihr geht, wird die EU-Last der Deutschen noch größer werden, und der Esel Deutschland wird schneller zusammenbrechen.

Hartwig Benzler, Hamburg

Im Endeffekt stellt die EU einen von der rechten Presse jahrelang aufgebauchten „Feind“ dar, der nicht verstanden wird. Dieser daraus folgende „sanktionierte Diskurs“ wird vollkommen irrational geführt, geprägt von „Angst“. Niemand spricht über eine positive Vision, wie das Land und der Kontinent, angetrieben von britischem Innovationsgeist, in den nächsten Jahrzehnten ausschauen sollen. Großbritannien hat durch die Brexit-Debatte offenbart, wie sehr Politik im Westen heute von Angst und nicht von einer positiven Vision geprägt ist.

Dr. Martin Keulertz, Düsseldorf

Eine objektive Darstellung der Folgen für die EU und GB wäre angebracht gewesen. Das höchst fragwürdige Titelbild (Wen meinen Sie mit „wir“?) und die nicht geglätteten eingerahmten Bemerkungen haben bewirkt, dass ich die Artikel nicht gelesen habe.

Christian Witte, Hamburg

I thank DER SPIEGEL for its fraternal encouragement for Britain to stay. I will be sad to see Britain leave, but I will nevertheless vote for it to do so. We have been left with no practical and honourable way of remaining. I hope that we can continue to be friends and trust in the fact that most of what is important and good about Europe is not a result of or dependent upon the EU.

John Riseley, Harrogate (Großbritannien)

Während sich Bundesregierung und europäische Institutionen da heraushalten, um einen Brexit nicht zu befeuern, macht der SPIEGEL das Gegenteil. Damit habt ihr letztlich für den Austritt geworben. Gut so.

Hans Gerd Scholz, Delbrück (NRW)

Natürlich hat die EU für viele ihrer Bewohner derzeit massiv an Attraktivität eingebüßt. Hier rächt sich, dass maßgebliche Mitgliedstaaten in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend dritt- bis viertklassige Politiker und „Versorgungsfälle“ in die europäischen Institutionen entsandt haben. Diese tragen letztlich die Hauptverantwortung dafür, dass sich die EU zu dem seelenlosen Bürokratiemonster entwickelt hat, als das sie heute wahrgenommen wird. Trotzdem gibt es keine wirkliche Alter-



Brexit-Kämpfer Nigel Farage

native zu einem möglichst geeinten, den Idealen von Frieden, Freiheit und gemeinsamer Verantwortung verpflichteten Europa. Und eines müsste allen Beteiligten klar sein: Ein Zurück zu den Nationalstaaten würde besonders in wirtschaftlicher Hinsicht in Europa nur Verlierer schaffen.

Thomas Reher, Norderstedt (Schl.-Holst.)

Schämt sich der SPIEGEL denn nicht, eine derart schleimige Werbekampagne für den Verbleib Großbritanniens zu inszenieren?

Hans Faul, Tübingen

Nicht zuletzt wegen der von Ihnen gewählten und nicht nur auf britische Leser recht „deutsch“ wirkenden Überschriften war der Artikel Ihres Korrespondenten Christoph Schult „Dann geht doch“ angebracht, um insgesamt die Balance zu wahren und uns rechtzeitig vor Augen zu führen, dass es bei unseren Reaktionen auf das Referendumsergebnis nicht nur um unser Verhältnis zu „England“, sondern zugleich um die Zukunft des europäischen Einigungswerkes und somit um vitale nationale deutsche Interessen geht!

Dr. Dietrich von Kyaw, ehem. Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei der Europäischen Union, Berlin

Ich erwarte von Ihnen Information und nicht Meinungsmache. Wenn jedes Land so egoistisch wäre wie Kleinbritannien, könnten wir die EU-Idee gleich aufgeben.

Helmut Poledniok, Frankfurt am Main

Warum sollten die Briten nicht gehen? Der SPIEGEL tut so, als wäre die EU mit einem „Wirgefüh“ belegt, als gäbe es dort eine lebensnahe Dringlichkeit für den Bürger, dass der Zusammenschluss der Staaten erhalten bleibt. Sie vergessen aber, dass die EU zu keinem Zeitpunkt für den Einzelnen gemacht worden ist – sondern ausschließlich der Wirtschaft dienen soll. Das Einzige, was der Bürger von der EU hat, ist die freie Fahrt über die Grenze und dass kein Geld mehr für den Urlaub gewechselt werden muss.

Kai Kinnert, Lübeck

Ich möchte die Briten weiter in der EU haben, um mit ihrer Hilfe dem Abbau der Souveränitätsrechte Einhalt zu gebieten.

Helmut Maier, Berlin

Warum hat Deutschland nicht die Chance ergriffen, die Briten in ihren Bemühungen zu unterstützen, die EU zu „entschlacken“ und die EU-Administration wieder an die Beachtung des Subsidiaritätsprinzips heranzuführen?

Dr. Hergen Heinemann, Rastede (Nieders.)

„Bitten geht nicht“ hätten Sie titeln sollen. Reisende soll man nicht aufhalten. „I want my country back“ ist bei britischen Antieuropäern zu lesen: Bitte, wir haben's nicht geklaut. Was fehlt: We want our vision back!

Albert Lange, Detmold

Verlieren will keiner

Nr. 23/2016 SPIEGEL-Gespräch mit dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Olaf Scholz

Solange die SPD von solchen vermeintlichen Politgrößen geführt wird, die alles erklären können, aber nichts begreifen, ist der weitere und vermutlich endgültige Niedergang der SPD vorprogrammiert.

Horst Salzwedel, Löhne (NRW)

Nie war es leichter, SPD-Kanzlerkandidat zu werden. Es muss nur jemand „hier“ ruhen. Verlieren will aber keiner.

Dietmar Rauter, Kronshagen (Schl.-Holst.)

Man wusste schon vor diesem Interview, dass die Führung der SPD in einem Paralleluniversum lebt.

Dr. Ronald Friedmann, Berlin

Das war kein Bewerbungsgespräch als SPD-Kanzlerkandidat. Es war ein Bewerbungsgespräch für das Amt des Bundeskanzlers.

Dr. Werner Lampert, Nürnberg